



A.-K. Gilomen  
"Zig-Zag"  
Oberer Hubel  
3157 MILKEN

PC 18-16365-6

November 1989

Am 26. Oktober, eine Woche vor ihrem 62. Geburtstag hat uns Marie-Claude Borel verlassen. Wir können unmöglich in wenigen Zeilen beschreiben, wieviel sie für so manche über Jahre hinweg bedeutet und getan hat. Wir wissen, dass viele unter Ihnen sie während der letzten Wochen im Krankenhaus, in denen sie ihre Kräfte schwinden sah, durch Ihre Gebete und Gedanken begleitet haben. Wir möchten Ihnen einige Ausschnitte wiedergeben, von dem was Marcel Grandy an der Abdankung in Montreux vorlas.

### FUER MARIE-CLAUDE

Marcel Grandy

Wenn wir von Marie-Claude sprechen, kommt uns zuerst in den Sinn: "Sie besass das Geheimnis der Freundschaft - der wahren Freundschaft, die die andern nicht zu sich zieht, sondern Verbindungen schafft zwischen Menschen jeden Alters und jeder Herkunft, - einer Freundschaft, die durchströmt war von ihrer ganzen Intelligenz, ihrer Phantasie und ihrer Verfügbarkeit.

Marie-Claude fühlte sich ganz daheim in der Küche einer Waadtländer Bauernfrau, im Büro einer Aebtissin eines freiburgischen Klosters, im Haus eines führenden Mannes in Bern und in einer grossen Zahl anderer Wohnungen.

Sie würzte ihr Leben mit den Bedürfnissen, die sie in ihrer Umgebung entdeckte, und sie versuchte, diese in Gesprächen, Besuchen und Briefen zu beantworten. Hat sie nicht noch in diesen beiden letzten Wochen aus dem Spital 80 Briefe verschickt?

Noch vor zwei Jahren war Marie-Claude nach Polen gereist, um Bekannte ihres Vaters Henri Borel aufzusuchen, die heute Hoffnungsträger ihres Landes geworden sind.

Marie-Claude wandte sich der Sozialarbeit zu und stellte sich dann, mit vielen andern Schweizern, nach dem Krieg in Caux zur Verfügung. Sie fand, wie sie sagte, "eine Motivation, um aus meinem Leben etwas Lohnendes zu machen." Seither hat sie sich eingesetzt mit ihrem ganzen Wesen, ihrem lebhaften Geist, ihrer grossen intellektuellen Begabung, ihrer Gabe, das Wesentliche zu erkennen, ihrem Herzen.

Humor besass Marie-Claude in reichem Masse. Man konnte sie leicht necken, sie wehrte sich nicht, nahm sich selbst nicht allzu ernst. Aber sie konnte sich dann auch revanchieren!

In Sri Lanka sah sich Marie-Claude vor zwanzig Jahren vor eine Situation gestellt, die eine neue, abenteuerliche Phase ihres Lebens einleitete. Dort entschloss sie sich, einer grossen Französin, Irène Laure, zu helfen, indem sie für sie übersetzte und sie dann auf einer Reise nach Singapur, Indonesien, Malaysia und Australien begleitete. Von da an besuchten Madame Laure und Marie-Claude während Jahren immer wieder zusammen Asien und reisten kreuz und quer durch die Welt. Jeden Sommer aber kam Marie-Claude zurück, um ihre Verantwortung für den Empfang der Gäste und die Durchführung der Konferenzen in Caux zu übernehmen.

Zahlreich sind die Menschen, die im Verlaufe dieser Jahre und dieser Reisen durch diese Schweizerin so voller Glauben und Hoffnung und mit so vielseitigen Interessen ermutigt wurden. Die weltweite Tätigkeit liess sie aber ihre liebe Heimat nicht vergessen. Mit grosser Anteilnahme dachte sie an 1991 und fragte sich, was die Schweiz der Welt an ihrem 700. Geburtstag geben könnte - und was unser Land bei dieser Gelegenheit lernen sollte.

Es fiel ihr nicht leicht, die Einschränkungen anzunehmen, die ihre Krankheit mit sich brachte - "keine Pläne mehr machen zu können" - wo sie doch das Reisen so liebte!

Aber aus den Briefen dieser letzten drei Krankheitsjahre spricht eine wunderbare geistige Vertiefung, eine Entfaltung des Herzens.

Heute wollen wir Gott Dank sagen für das Leben und Wirken von Marie-Claude, unser Dank auch für alles, was sie und ihr Bruder Serge durch die Jahre von sich selbst gegeben haben. Wir versprechen Ihnen, ihr Zeugnis weiterzutragen und den Kampf mit gleichem Glauben und gleicher Verfügbarkeit weiterzuführen.

*Marcel Grandy hat die Kontakte, die Marie-Claude mit Polen pflegte, erwähnt. Von den vielen Beileidsschreiben, die die Familie erhalten hat, möchten wir deshalb den Brief von Prof. und Frau Stanislaw Stomma, Alterspräsident des neu gewählten Warschauer Senats veröffentlichen:*

"Ich habe Marie-Claude im Sommer 1986 getroffen. Schon bei der ersten Begegnung war ich tief beeindruckt. Ich habe sofort verstanden, was das für ein Mensch ist. Man hat selten das Glück, solche ausserordentliche Menschen zu treffen. Es ist schwer, diesen Eindruck zu begründen: man fühlt das. Sie strahlen die Ruhe und den geistigen Frieden aus. Den Frieden im tiefsten Sinne des Wortes. Ich kann ganz ernst sagen, dass Marie-Claude zu diesen Menschen gehörte, die uns ein Zeugnis der metaphysischen Werte geben, und die das schweigend und unbewusst tun. Sie war jemand von dieser Art, über welche die Zauberin im Andersen Märchen gesagt hat: "Dir kann man nicht helfen, und Du hilfst allen." In ihr verkörpert sich die kluge katholische Wahrheit über die *Communio Sanctorum* (Gemeinschaft der Heiligen), und in diesem Sinne bleibt Marie-Claude immer mit uns."

#### POLEN VOR DEM NEUANFANG

Pierre Spoerri, Bern

Unser Gastgeber in der polnischen Hauptstadt, Prof. Stanislaw Stomma, hatte diesen Sommer nicht nach Caux kommen können, weil er im Mai trotz seiner 81 Jahre als *Solidarnosc*-Kandidat in den Senat gewählt worden war und als Alterspräsident die erste Sitzung dieser neuen Institution eröffnen musste. Stommas Stimme hatte die Machtteilung zwischen den beiden politischen Lagern ermöglicht, die zur Einführung einer ersten nicht-kommunistischen Regierung in Osteuropa geführt hatte.

Zu den 50 Polen, die im Sommer an den Konferenzen in Caux teilgenommen hatten, gehörte auch der Medizinprofessor Jan Doroszewski, einer der Verantwortlichen eines wissenschaftlichen Fortbildungsinstituts. Doroszewski lud uns am ersten Tag unseres Besuches ein, zu einer Gruppe von ca. 20 Professoren, Aerzten und Assistenten über Caux zu sprechen. Wir hatten eine ähnliche Veranstaltung im Klub der katholischen Intelligenz (KIK) von Warschau. Der KIK befindet sich in einer besonderen Situation: Alle Verantwortlichen des Klubs haben jetzt hohe Posten in Regierung und Parlament. Der prominenteste unter ihnen ist Premierminister Tadeusz Mazowiecki, der 1957 zu den Gründern des Klubs gehörte.

Was können wir im Augenblick für Polen tun? Wie können wir unsere polnischen Freunde in ihrem Einsatz für Freiheit und Demokratie unterstützen? Stomma sagte uns einmal: "Die vielen erlebten Verbitterungen und Enttäuschungen machen die Menschen bei uns misstrauisch und skeptisch." Menschen aus allen Schichten zu helfen, den Skeptizismus zu überwinden, scheint ihm im Augenblick eine der wichtigsten Aufgaben zu sein.

### FRIEDENS-NOBELPREIS FUER DEN DALAI LAMA

Daniel Mottu, Genf

Das ist nun wirklich eine gute Nachricht, und alle Medien haben es unterstrichen: Wenn irgendein Mensch diesen Preis verdiente, so war es der Dalai Lama.

Am Ende des Sommer 1983 hatten wir das Vorrecht und die Freude, ihn in Caux zu empfangen. Wir erinnern uns, wie er vor überfülltem Saal eine Ansprache hielt von der Art, wie sie für ihn charakteristisch ist, mit vielen Unterbrechungen, in sehr einfachen Worten, mit Humor die Fragen seiner Hörer beantwortend. Aber welcher Reichtum der Gedanken und des geistlichen Lebens! Man sprach damals schon viel von den Beziehungen zwischen Tibet und China, und er hatte uns sehr klar gesagt, dass er seine Hoffnung auf eine mögliche Aenderung in der Haltung der Führer in Peking setze. Zu jenem Zeitpunkt schienen die Tatsachen seine Ueberzeugungen zu widerlegen, aber in der Politik kommt alles auf "die Umstände" an - das hat man auch in Polen gesehen -, und diese werden sich eines Tages ändern.

Hier ein kleiner Auszug aus seiner Ansprache in Caux, die noch immer aktuell ist: "Toleranz, Vergebung und Geduld: diese Tugenden können Sie nur von Ihrem Feind lernen. Denn Ihr bester Freund, Ihr Meister und Guru kann Sie diese Dinge nicht lehren. Aber wenn Sie Ihrem Feind begegnen, können Sie am besten sehen, wie weit Sie diesen Tugenden nachleben. So wird Ihr Feind zu Ihrem Guru... Wenn Ihre Gedanken in dieser Richtung laufen, dann werden Sie Ihrem Feind gegenüber keinen Groll, sondern Dankbarkeit empfinden..." ("Changer", Oktober 1983).

In der Folge haben wir in Caux einige der nahen Mitarbeiter des Dalai Lama empfangen, so Herrn Lodi Gyari, der mehreren Delegationen angehört hatte, die in Peking ein Abkommen mit der chinesischen Regierung zu erreichen suchten. Heute ist Herr Lodi Gyari der inoffizielle "Aussenminister" Seiner Heiligkeit; gewiss ist er sehr froh über den Entscheid der norwegischen Parlamentarier. Ich möchte beifügen, dass unsere Freunde von "For a Change" ein gutes Gespür hatten, als sie sich vor ein paar Monaten entschlossen, dem Dalai Lama einen grossen Artikel zu widmen, der in der Oktobernummer erschienen ist!

### REISE IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Susi de Montmollin, Cortaillod

Viele von Euch wissen, dass Luc und ich wieder die Gelegenheit hatten, mehrere Wochen in den Vereinigten Staaten zu verbringen. Die Einladung kam wieder von alten Freunden, die den Wunsch hatten, mir mit meiner angeschlagenen Gesundheit zu helfen. Dieser Aufenthalt tat mir so gut, dass ich links und rechts Besuche machen konnte. Wir haben intensive Momente erlebt - Sternstunden! -, und ich habe noch selten so sehr Gottes Gegenwart gespürt wie bei diesen Besuchen und Gesprächen. Wieder zu Hause fragte ich mich: "Wäre es nicht möglich, diese gleiche Lebensqualität, diesen Kontakt mit den Menschen auch in der Schweiz zu haben, bei uns, in unserer Ecke des Landes?" Und ich suchte, was während dieser Amerika-Wochen für uns wichtig gewesen war. Hier einige meiner Ueberlegungen:

1. Keine Leistung vorzeigen wollen
2. Unsere eigenen Pläne loslassen
3. Vertrauen, dass Gott uns führen wird, wenn Er will, dass etwas geschieht
4. Intensiver horchen und beten
5. Zugeben, dass ich es nicht weiss
6. Bereit sein, es zuzulassen, dass Luc den Schlüssel für eine Situation hat. Meine eigenen Ideen fallen lassen. Oft wenn ich mich verabschieden wollte, weil ich müde war, spürte Luc ganz stark, dass wir bleiben sollten, und gerade dann kamen im Gespräch endlich die wichtigen Dinge zum Vorschein.

Es kam nicht von selbst. Es brauchte Aenderung auf dem ganzen Weg, denn es gab Gereiztheit, Aerger, Reibereien, Unsicherheiten. Die Hingabe des Eigenwillens und des Wunsches, andere zu kontrollieren, war jedesmal der Schlüssel.

Gott gibt überreichlich, wenn wir alles in seinen Händen lassen. Wie wir das in unsern Alltag umsetzen können, in allem was unser Leben ausfüllt, in Gesundheit und Krankheit - daran sind wir jetzt am Lernen.

### DREI MONATE IN GRIECHENLAND

Hélène Guisan, z.Z. Griechenland

Ich habe das Glück, zwei Ländern anzugehören, und in dieser letzten Lebensetappe habe ich die Verbindung zu meiner ersten Heimat - Griechenland - mit ihrer Sprache, ihren Problemen und ihren Menschen auf so wunderbare Weise wieder anknüpfen können, dass ich darin nur einen Plan der Vorsehung erblicken kann.

Mein Gatte nimmt vollen Anteil an unsern drei Monaten in Griechenland, wo er Heiterkeit und gesundheitliche Erneuerung schöpfen kann.

Anarchie, allgemeine Korruption. Wie kann man da helfen? Ich war sehr beeindruckt vom Zusammenhalt, der Disziplin, der Selbstbeherrschung und der Bereitschaft, eigene Fehler zuzugeben, bei der griechisch-zypriotischen Gruppe, die diesen Sommer an der Mittelmeerkonferenz in Caux teilgenommen hat. Dank dem Ehepaar Dimitriou aus Athen, das auch teilnahm, konnten wir Ende September in Karystos (Insel Euböa, wo wir wohnen) mit zwei ansässigen jungen Ehepaaren zusammenkommen. Es war eine grosse Freude. Wir sprachen miteinander in so völliger Offenheit, als ob wir uns schon immer gekannt hätten. Und die Botschaft kam an. Für zwei unter ihnen bedeutet es eine völlige neue Vision, und sie wollen mehr darüber erfahren.

Für diejenigen, die sich für "unser" Buch "La Femme et le Royaume" interessieren: Es macht seinen Weg, von einem Herausgeber zum andern, manchmal mit einer kleinen Ermunterung. Seit Juli erwarte ich die Antwort der "Edition de la Baconnière" in Neuenburg. Am Anfang entmutigte mich jede Verzögerung und jede Absage sehr. Heute weiss ich, dass es in Gottes Händen ist und schliesslich seine Bestimmung finden wird.

\*\*\*\*\*

Redaktion: Regula Borel und Anne-Käthi Gilomen